

8. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 1141 bis zum Jahre 1156.

Nach dem Tode Leopold des V. erhielt ohne Anstand dessen ältester Bruder Heinrich Jasomirgott (von der immer gebrauchten sprichwörtlichen Bethuerung: Ita me Deus also beigenannt) die Markgrafschaft Oesterreich alsogleich, dagegen blieb aber noch das Herzogthum Baiern eine Zeit lang unbesetzt.

Heinrich hatte sich während der Regierungszeit seines Bruders Leopold in Medling aufgehalten, welches Schloß sammt einigen herum liegenden Ortschaften ihm als Apanage eingeräumt gewesen seyn mag.

Bis zum Jahre 1142 war Heinrich Jasomirgott allein mit Oesterreich belehnt, dann aber erhielt derselbe auch das Herzogthum Baiern von seinem Stiefbruder dem Kaiser Konrad. Es war die Absicht des Kaisers durch eine gütliche Unterhandlung das Welfsche Haus auf eine andere Weise zu befriedigen, und dies geschah dadurch, daß sich Gertrud die Wittve Heinrich des Stolzen zur Vermählung mit dem Markgrafen von Oesterreich entschloß, worauf dann auf Zureden der junge 13jährige Prinz Heinrich der Bawe, nämlich Gertrudens Sohn, seinen Ansprüchen auf Baiern, welches Heinrich Jasomirgott erhielt, entsagte. Heinrich der Bawe wurde dafür vom Kaiser mit dem Herzogthume Sachsen belehnt, und Albrecht der Bär mußte sich nun mit der Trennung seiner Markgrafschaft von der sächsischen Hoheit und der Aussicht, seine Herrschaft unter den Slaven auszubreiten, begnügen.

Dieser glücklich scheinende Vergleich ward freudig von Deutschland aufgenommen, denn nun konnte man ganz sicher Frieden und Eintracht mit dem Hause der Welfen hoffen; allein Gertrud starb schon im ersten Wochenbette, und nun erhob sich Herzog Welf, machte selbst Ansprüche auf Baiern, und erklärte die Verzichtleistung seines Neffen für ungiltig. Mit den Waffen in der Hand, und im Bündnisse mit König Roger von Sicilien versuchte er das Herzogthum Baiern an sich zu reißen; doch mächtiger als er, erschien Heinrich Jasomirgott mit einer bedeutenden Verstärkung kaiserlicher Kriegsvölker und drückte den Empörer zurück, worauf auch der aufrührerische Graf von Dachau, ein vorzüglicher Anhänger der Welfen zur Ruhe gewiesen, und sein festes Schloß Dachau fast gänzlich zerstört wurde.

Im Jahre 1145 versuchte der Bischof von Regensburg in Baiern einen Aufreubr zu veranlassen, wodurch sich Herzog Heinrich genöthigt sah, mit einem Heere demselben entgegen zu rücken, und ihn zu demüthigen; aber gerade zu derselben Zeit war auch Herzog Ottokar von Steier durch die Anstiftung des feindselig gesinnten Bischofs in Oesterreich mit gewaffneter Hand eingefallen, und verwüstete das Land schrecklich.

In diese Zeitperiode fällt zugleich ein gefährlicher Krieg mit Ungarn. Kolomann hatte nämlich seine zweite Gemalin Predlawa, eine Tochter des russischen Czaaren Swatopluck in seiner wüthenden Eifersucht des Treubruches wegen verstoßen, die aber dann ihre Unschuld behauptete und in Rußland einen Sohn Namens Borich gebar, über dessen echte Geburt dennoch immer Zweifel gehegt wurden, ja selbst nach einem Ausspruche der Reichsversammlung, wollte man ihn nicht für einen echten Sohn Kolomanns erkennen. Während der Regierung des Königs Geiza des II. versuchte nun dieser neue Prätendent seine früheren Ansprüche auf das ungarische Reich geltend zu machen, und bat um Hilfe bei dem deutschen Kaiser Konrad, die ihm auch für die Folge versprochen wurde, nachdem der Kaiser gerade mit wichtigen Geschäften, und in den Unruhen mit den Welfen ohnehin viel zu thun hatte. Ein großer Theil von Ungarn erklärte sich für ihn, und so gelang es dem Prin-

zen mit polnischen Hilfsstruppen sich kampffertig zu machen; von Bela wurde er aber geschlagen, und mußte zugleich das Land verlassen. Wie nun hierauf der König einen Landtag zu Urad hielt, trat die Königin Helena mit vier Söhnen in die Versammlung, und forderte Rache für die Blendung ihres Gemals Bela des II. Alsobald begann jetzt ein großes Morden in der Versammlung und viele der Theilnahme Verdächtige wurden getödtet, ihre Weiber und Kinder geächtet und ihre Besitzungen den Kathedralen vertheilt. Geiza II. war zwölfsjährig als er seinem Vater in der Regierung folgte, gegen welchen Borich sich nun auf's Neue erhob, in Oesterreich deutsche Krieger anwarb und Presburg eroberte. Schnell eilte aber Geiza herbei, umgarnte diesen wichtigen Platz, und ließ nicht eher die Empörer der Gefahr ledig, als bis sie die Stadt räumten, und 3000 Pfund Silbers erlegten. Mit diesem war aber König Geiza noch nicht zufrieden, und machte, obschon ihm bekannt wurde, daß Heinrich Jasomirgott als kein Beschützer des Prätendenten zu betrachten sey, einen raschen Einfall mit 70,000 Mann gegen Oesterreich, und überschritt den Grenzfluß, die Leitha. Auf die erste Kunde von diesem Einfalle eilte Heinrich voll des Muthes herbei, sich mit dem kaum 16jährigen, aber dennoch seinen Herrscherplatz ausfüllenden Könige zu messen. Ohne erst seine Völker in Schlachtordnung zu stellen, drang er jetzt in Begeisterung mit seinem Heere in die Reihen der Ungarn, und die Deutschen gleich den Niesen stürmten heran und erschlugen fast alle Wisenen, Szeckler und Pfeilschützen, sammt ihren Hauptlingen, welche den Vortrab bildeten. Indessen blieb aber das Heer des Königs unbeweglich wie ein Fels, und erst als die Deutschen im langen Kampfe ermüdeten, griff sie des Königs Ohm Belus mit dem Kern der Seinigen an, und warf sie in die Flucht unter dem Getümmel und Gewirre wilden Geschreies. Von den Deutschen wurden 7000 auf dem Schlachtfelde erschlagen, wobei aber die Zahl der umgekommenen Ungarn jene der Deutschen noch überstieg.

Heinrich Jasomirgott machte hierauf seinen Rückzug in das nahe Städtchen Wien, das einst von den Römern bewohnt wurde, und Fabiana hieß.

Geiza wagte nicht weiter fortzuschreiten oder Wien, welches bereits schon befestiget gewesen, anzugreifen, und begnügte sich blos mit gänzlicher Verheerung, aller in der Umgegend befindlichen Ortschaften, welche vom Grunde aus zerstört wurden. Deutschland dachte nicht daran die Niederlage der Oesterreicher zu rächen, denn man bedurfte jetzt der Freundschaft des Königs von Ungarn, nachdem Sultan Saladin von Aegypten und Syrien die Stadt Edessa bezwungen, und dadurch das neue christliche Königreich Jerusalem in die äußerste Gefahr setzte.

Die Begierde in das heilige Land zu ziehen wurde nun von Neuem wieder rege gemacht, wozu Papst Eugen und der berühmteste aller damals lebenden Geistlichen, der heilige Bernhard von Clairvaux mit hoher Begeisterung predigten, das Kreuz zu nehmen. Ludwig VII. König von Frankreich, ein zahlreicher Adel aus den Niederlanden und den britischen Inseln, Kaiser Konrad selbst, seines Bruders Sohn, der Heldenjüngling Friedrich (nachmals Kaiser, und von der Farbe seiner Haare und seines Bartes Barbarossa genannt); des Kaisers Stiefbruder Heinrich Jasomirgott, und dessen Bruder der Bischof Otto von Freising, Herzog Welf (ein Bruder Heinrich des Stolzen), die Bischöfe von Passau und Regensburg, dann die meisten Fürsten Deutschlands mit einer zahllosen Ritterschaft ergriffen das Kreuz.

Im Frühlinge des Jahres 1147 verließ das deutsche Heer stattlich und zahlreich (es zählte allein 70,000 schwer geharnischte Reiter, ohne die leicht Bewaffneten und das Fußvolk) die Heimat, und zog durch Ungarn in das griechische Reich. Hier zeigten sich aber bald die frühern Streitigkeiten, nachdem die Griechen den Pilgern böse Absichten zumütheten, und ihnen von allen Seiten Schwierigkeiten in den Weg zu legen suchten. Nach manchen Zwistigkeiten und blutigen Händeln wurde das Heer nach Asien eingeschifft. Jetzt entstand aber der Streit, ob man den kürzern aber gefährlichern Weg über Iconium, oder den längern aber sicheren längs der Meeresküste einschlagen solle. Konrad wählte das Erstere, aber bald mußten hier die Deutschen über noch schlimmere Mänke der Griechen sich beklagen, als in Europa. Immer tiefer kam man in das Land, und Iconium wollte sich nicht zeigen, worauf dann die Pilger über die griechischen Wegweiser sehr erbittert wurden, weil sie die Deutschen an einen Ort geführt hatten, wo sie den Geldschucken in die Hände fallen mußten. Diese zahllosen Schwärme, die alle Vortheile ihrer bekannten Fehdarten im vollen Maße geltend machten, erlegten in wenigen Tagen durch ihre unaufhörlichen Angriffe beinahe das ganze deutsche Heer, so, daß kaum der zehnte Theil davon, unter welchen sich König Konrad befand dem rüstigen und leicht beweglichen Feinde entkommen konnte.

Indessen ging es auch den Franzosen nicht besser, welche gleichfalls 60,000 Mann stark, denselben Weg, den die Deutschen genommen, nach Griechenland eingeschlagen, und dort ungefähr mit den nämlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. In der Gegend von Nicäa kamen sie zu einem Theile des geschlagenen deutschen Heeres, und um nun ähnliche Gefahren zu vermeiden, schlug jetzt Ludwig die Straße über Smyrna nach Ephesus ein. Aber kaum hatten sie den Mäander überschritten, so erschienen schon die Türken, die bald einen Theil des getrennten Heeres überfielen und die meisten niedermegeten. Die Uebrigen erreichten Attalea, eine Seestadt in Pamphylien, von wo aus sich der König mit weniger Begleitung nach Antiochien einschiffte. Die andern Pilger, welche von den Griechen zu Lande eben dahin geleitet werden sollten, wurden aber von diesen tückischen Wegweisern an die Türken verrathen, und dann von diesen ausgeplündert, in enge und finstere Wohnungen geschlossen, und dem Hunger und der Seuche zum Raube überlassen.

Die Könige von Deutschland und Frankreich trafen in Jerusalem zusammen, und nachdem sich noch einige Mannschaft zu ihnen gefunden, brachen sie mit dem Könige Balduin dem III. zur Belagerung von Damaskus auf (1148). Diese Unternehmung wurde aber durch einen verrätherischen Rath der morgenländischen Christen vereitelt, worauf dann durch so viele traurige Erfahrungen im hohen Grade unmutig gemacht, die abendländischen Könige in ihre Reiche wieder zurück kehrten. Von allen Zurückkehrenden, unter denen Kaiser Konrad und König Ludwig beschämt und verbrießlich heim zogen (1149) hatte Heinrich Jasomirgott aus Konstantinopel für die im Morgenlande erduldeten Anstrengungen und Entbehrungen eine theure Perle als zweite Gemalin mitgenommen, nämlich Theodora, eine Nichte des Kaisers Flavius Manuel Komnenos, die ein Bild der Schönheit und Treue war.

Konrad III. mußte aber bald nach seiner Rückkehr aus Palästina seinen bereits im Jahre 1147 zum Nachfolger im Reiche erwählten Sohn Heinrich sterben sehen, und zwei Jahre darauf (1152) raffte ihn selbst zu Bamberg der Tod hin, als er gerade im Begriffe war, seinen Römerzug anzutreten. Konrad hatte auf dem Sterbebette seinem Nissen Friedrich (Barbarossa) von Schwaben *) selbst die Reichskleinode übergeben, und dadurch den Wunsch, ihn zum Könige erhoben zu sehen, ausgesprochen, da sein eigener ihn überlebender Sohn Friedrich noch ein Knabe war. Friedrich, Herzog von Schwaben, hatte nicht nur auf dem letzten Kreuzzuge, sondern auch anderseits mehrere Proben von großen und seltenen Eigenschaften gegeben. Auch hoffte man von ihm, da er von väterlicher Seite ein Hohenstauffe, und durch seine Mutter — eine Tochter des Herzogs Heinrich des Schwarzen von Baiern — ein Abkömmling der Welfen war, aufrichtige und dauernde Versöhnung des heftigen Streites der beiden Geschlechter.

Friedrich wurde nun zu Frankfurt am Main in voller Fürstenversammlung mit lauter und freudiger Zustimmung des aus allen Gegenden in großer Anzahl versammelten Volkes gewählt, und bald darauf in der Kirche zu Aachen gekrönt.

Sein Augenmerk richtete jetzt Friedrich auf Italien, da dessen Verhältnisse zu den deutschen Königen sehr verwickelt und schwierig waren; aber keinen erwünschten Erfolg hatte dieser Römerzug nachdem durch die eingerissenen Krankheiten das deutsche Heer bedeutend geschwächt wurde. Ohne Bestimmung der Römer hatte Friedrich sich zum Kaiser krönen lassen. Die Römer griffen nun zu den Waffen, und bald erfolgte eine förmliche Schlacht auf den Straßen Roms, in welcher aber der Kaiser siegte. Zurück gekehrt nach Deutschland, übte Friedrich I. sein Kaiseramt mit allem Nachdrucke seiner kräftigsten Vorfahren.

Eine mächtige Stütze hatte Heinrich Jasomirgott an Konrad verloren, denn weit weniger schien sein Nachfolger Friedrich Barbarossa ihn zu begünstigen. Nicht nur, daß der Kaiser Friedrich der Stimme Heinrich des Löwen die Krone zu danken hatte, so fand er sich auch verbindlich gemacht ihn für seinen treuen Beistand auf dem Römerzuge zu belohnen. Nach diesem

*) Friedrich I. der Rothbart beigenannt, zweiter römisch-deutscher Kaiser aus dem Hause der Hohenstauffen und einer der mächtigsten und einsichtsvollsten Herrscher Deutschlands wurde geboren im Jahre 1121. Er war der Sohn Herzog Friedrich des Einäugigen von Schwaben und folgte seinem Vater im Jahre 1147 in der herzoglichen Würde, worauf er dann nach dem Tode Kaiser Konrad des III., seines Oheims, die deutsche Kaiserkrone erhielt.

Allen mag nun dem Kaiser sehr daran gelegen gewesen seyn, seinen Vetter wegen seiner Ansprüche auf Baiern zu befriedigen, und da des Reiches Befehle dem Kaiser nicht gestatteten selbst zwei Herzogthümer zu besitzen, so glaubte er wohl nichts Besseres thun zu können, als Sachsen und Baiern in des Löwen Hand zu legen. Diese Angelegenheit beschloß nun Friedrich dem Ausspruche der Fürsten zu unterziehen, woraus Heinrich in Rücksicht der besondern kaiserlichen Gunst für sich die Gewährung des gestellten Antrages mit Grund hoffen durfte, und wirklich entschied sich auf dem Reichstage zu Goslar der größte Theil der versammelten Fürsten für Heinrich den Löwen. In der Ueberzeugung, daß Heinrich Jasomirgott das Herzogthum Baiern als ein erbbautes Reichslehen erhalten, und das Welfsche Haus seinen Ansprüchen für immer auf dieses Herzogthum entsagt hatte, dagegen Heinrich seinem Stiefsohne dem Löwen die großen Allodialgüter der reichen Gertrud, seiner ersten Gemalin in Sachsen überließ, blieb Heinrich Jasomirgott bei dem ausgeschriebenen Reichstage zu Würzburg aus, erschien aber bei denen nach Worms, Regensburg und Speier angelegten Tagen, und entschuldigte sich, daß er nicht gesetzlich sey gerufen worden, und auch überdies seiner Meinung nach, es keines Spruches in einem Streite bedürfe, der eigentlich gar kein Streit sey, nachdem er Baiern gesetzlich besitze. Schwer nur konnte er dabei durch seinen klugen Bruder Otto von Freising und seinen Schwager Wladislaw von Böhmen, auf eine andere Sinnart gebracht werden, und erst, durch Kaiser Friedrich Barbarossa ließ er sich dahin bewegen, daß er gutwillig das Herzogthum Baiern abtrat, welches dann endlich im September 1156 zu Regensburg in des Kaisers offenem Gezelte in Gegenwart der mächtigsten Fürsten des Reiches geschah. Zum Erfolge erhielt jetzt der Kaiser ihm, so wie seinen Nachfolgern und dem Lande Oesterreich nach dem Rathe und dem Urtheile der Fürsten den berühmten Brief mit der goldenen Bulle, welcher unter den österreichischen Hausprivilegien das berühmteste ist.

Nach diesem Privilegium erhielt nämlich Heinrich Jasomirgott das bisher zu Baiern gehörige Land ob der Enns zu seiner von Baiern stets unabhängigen Reichsmarkgrafschaft unter der Enns, beide nun vereinigte Lande als Herzogthum.

Oesterreichs neuer Herzog sollte vollkommen gleich seyn den alten großen Herzogthümern (Sachsen, Baiern etc. etc.), einer der Pfälzerfürsten, unmittelbar nach den Kur- und Wahlfürsten, wozu noch für die Regenten sowohl als für das Land besondere Freiheiten kamen. Der Herzog soll zu keinem Reichsdienste verbunden seyn, ausgenommen in den Kriegen gegen Ungarn, die er mit zwölf Gewaffneten *) auf Einen Monat mitzumachen hat. Der Herzog soll nicht gehalten seyn, seine Lehen außer seinem eigenen Lande von dem Reiche zu empfangen, noch einen Reichstag, als aus freiem Willen zu besuchen. Das Reich soll keine Lehen in dem Herzogthume besitzen, und wenn etwa ein Fürst oder eine andere Person Güter, die durch Lehenrecht von ihm abhängen, darin hätte, so soll er sie nicht eher verleihen, als bis er sie vom Herzoge selbst überkommen hat. Der Herzog soll auch nicht gehalten seyn Jemanden von den Reichsversammlungen zu Recht oder zur Rede zu stehen, wenn er es nicht aus freier Willkür thun will. Was er in seinem Lande verfügt, können Kaiser und Reich nicht umstossen. Stirbt er ohne Erben, so mag er seine Lande hinterlassen an wen es ihm gefällt. Die Regierung geht in der Linie nach der Erstgeburt. Stirbt der letzte Herzog ohne Sohn, so erbt diese Lande seine älteste Tochter. Oesterreich ist untheilbar. Seine Lehen soll er zu Pferde, im Fürstenschmucke mit der Zinkenkrone empfangen, und wenn er bei öffentlichem Reichs- und Hoflager erscheinen wird, soll er als einer der Pfälz-Erzfürsten angesehen werden.

*) Unter diesen Gewaffneten sind nicht einzelne Männer zu verstehen, sondern nach damaliger Art ganz ausgerüstete Ritter, wovon ein jeder eine nicht unbedeutende Anzahl Reittige und Pferde bei sich hatte.



Vaterländische Immortellen von Ziegler.



9. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 1156 bis zum Jahre 1177.

Noch auf diesem Reichstage zu Regensburg, wo der lange Streit zwischen Heinrich dem Löwen, und Heinrich Jasomirgott endlich ausgeglichen ward, wurde auch gegen den Herzog Boleslaw den IV. von Polen, der seinen Bruder Wladislaw aus dem Lande gejagt hatte, Krieg beschlossen, und im folgenden Jahre durch die Waffen des Kaisers dahin gebracht, den vertriebenen Bruder die ihm geraubten Landestheile zurück zu geben. Der Treulose erfüllte aber späterhin keine seiner eingegangenen Verpflichtungen und Friedrich ertheilte daher dem tapfern Herzoge Wladislaw dem II. von Böhmen wegen seiner in dem polnischen Kriege geleisteten Dienste die Königswürde. Es war damals eine Zeit außerordentlichen Glanzes für das Reich und dessen Herrscher, dagegen wurde aber in Italien des Kaisers Ansehen ganz offen verachtet. Die Mailänder zeigten den übermüthigsten Troß. Unter ihrem Schutze und Beistande wurde Tortona wieder hergestellt; sie forderten von Lodi Huldigung, und als diese Stadt nur bat, in der Eidesformel erwähnen zu dürfen, daß dies unbeschadet der dem Kaiser geschwornen Treue geschehe, kamen sie mit Heeresmacht, verjagten die Einwohner, raubten das Gut, und rissen die Mauern nieder. Eine so leidenschaftliche Gewaltthat forderte die nachdrücklichste Züchtigung von Seiten des Kaisers, um so mehr, als in Oberitalien kein Gegner der mächtigen Stadt gewachsen war. Es wurde demnach auf einem Reichstage zu Worms ein zweiter Kriegszug nach Italien beschlossen, und die Fürsten aufgefodert, dazu mit ihren Völkern auf Pfingsten des künftigen Jahres 1158 zu erscheinen.

Heinrich Jasomirgott war durch das kaiserliche Privilegium von allen Reichszügen befreit, begleitete aber ungeachtet dessen den Kaiser auf seinem Heereszuge nach Italien, und lieferte dabei Beweise von seiner ausgezeichneten Tapferkeit. Der kaiserlichen Vorladung gehorsam, erschienen die mailändischen Gesandten, und versuchten eine Rechtfertigung ihrer Stadt vorzubringen, aber diese wurde ungenügend befunden, und mit Zustimmung der zahlreich versammelten italischen Lehensleute und der den Mailändern feindlichen Städte, wurde des Reiches Recht über dieselbe ausgesprochen. Am 6. August erschien das deutsche Heer vor ihren Mauern und schloß die Stadt ein. Die Bürger machten tapfere Ausfälle, wurden aber, nachdem die Belagerung vier Wochen gedauert hatte, durch Hunger gezwungen, um Gnade zu bitten. Durch die Vermittelung des Böhmenkönigs Wladislaw und des Herzogs Heinrich Jasomirgott kam nun ein Vergleich zu Stande, zu Folge dessen alle Mailänder dem Kaiser den Eid der Treue leisteten und versprachen, sich aller angemessenen Regalien zu begeben, ihre Nachbarstädte in Ruhe zu lassen, eine kaiserliche Pfalz in ihren Mauern zu erbauen, 9000 Mark Silbers in drei Terminen zu bezahlen, und über dies Alles 300 Geiseln zu stellen.

Die Huldigung geschah auf freiem Felde, fast eine deutsche Meile vor der Stadt, wo dem Kaiser ein Thron erbauet war. Vor demselben erschien die Geistlichkeit, der Adel und die Konsule von Mailand barfuß, ohne Oberkleider und mit Schwertern auf den Nacken, die Bürger mit Stricken um den Hals. Nach scheinbar hergestellter Ruhe kehrte Herzog Heinrich wieder nach Oesterreich zurück, aber nur von geringer Dauer blieb hier sein Aufenthalt nachdem die Mailänder bald wieder nach erlittener Demüthigung die gemachten Eidschwüre vergaßen, und in ihre gewöhnlichen aufrührerischen Gesinnungen und Halsstarrigkeit zurück verfielen.

Dieser Treubruch brachte den Kaiser auf's Höchste in Zorn, und mit größerer Erbitterung und Wildheit, als dieser mailändische, sind wenige Kriege geführt worden. Die Grausamkeiten der Italiener zu rächen, wurde auch von den Deutschen der größte Theil der Gefangenen aufgehängt, und allen denjenigen, welche den Mailändern Zufuhr bringen wollten, die rechte Hand abgehauen. Friedrich

schwur, nicht eher die Krone wieder auf sein Haupt zu setzen als bis die Stadt, welche den hartnäckigsten Widerstand leistete erobert sey. Endlich am 1. März 1162 kamen die Konsule von Mailand nebst den vornehmsten Edlen der Stadt in's kaiserliche Lager bei Lodi, fielen dem Kaiser zu Füßen, und unterwarfen sich, wie er verlangt hatte, auf Gnade und Ungnade.

Am 4. März brachten 300 Ritter die Schlüssel aller Thore und Burgen, und 36 Fahnen der Stadt, und leisteten wie die Konsule den Eid der Treue. Einen Tag später kam das ganze Volk in 100 Scharen getheilt, barfuß mit Stricken um den Hals und Asche auf dem Haupte, und baten mit Kreuzen in den Händen um Gnade. Der Kaiser war so eben bei der Tafel und ließ die Mailänder lange im Regen stehen, endlich erschien er, und nun ging der Zug in unabsehbarer Reihe an ihm vorüber. Als das Carrocio (der Fahnenwagen, welcher nach damaliger Sitte der italischen Städte das Hauptbanner Mailands, das Bild des heiligen Ambrosius, auf dem hohen Maste trug), dem Kaiser gegenüber ankam, senkte sich der Baum und der Wagen wurde zertrümmert. Da schien auch kein Zeichen von Mailands Größe mehr übrig zu seyn, und im namenlosen Jammer stürzte jetzt das Volk zu Boden, und flehte um Erbarmen. Alle weinten, nur der Kaiser blieb unbewegt. Er versammelte nun einen Reichstag zu Pavia, auf welchem in Erwägung der wiederholten Treubrücksigkeit der Uebervundenen der Schluß gefaßt wurde, daß ihnen zwar das Leben geschenkt, ihre Stadt aber vom Grunde aus zerstört werden sollte; doch traf die Zerstörung nur die Mauern, Gräben, Thürme und die Häuser und Wohnungen des Volkes; die Kirchen wurden gänzlich verschont, auch andere aus Stein errichtete Gebäude und Kunstwerke aus älterer Zeit blieben in großer Zahl übrig.

Sodann wandte sich der Kaiser gegen die übrigen Städte die seinen Befehlen bis dahin noch widerstrebt hatten. Piacenza, Brescia, Bologna und mehrere andere unterwarfen sich aber durch das Beispiel Mailands geschreckt, freiwillig, und entrichteten die ihnen auferlegten Geldsummen.

Nebst diesen Kriegen, durch die unbändige Freiheitsliebe Mailands und mehrerer anderer lombardischen Städte herbei geführt, hörten auch die Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser und den herrschsüchtigen Päpsten damaliger Zeit, besonders dem anmassenden Adrian dem IV. und dem stolzen Alexander dem III. nicht mehr auf. Bei allen Verhandlungen und Irrungen zwischen dem Kaiser und den Päpsten, die einige Male in volles Feuer ausbrachen, benahm sich Herzog Heinrich als ein warmer Anhänger des Kaisers, und zeigte ein großes Gegenbild von dem ehrgeizigen und herrschsüchtigen Herzoge Heinrich dem Löwen, der so große Vorrechte und Wohlthaten vom Kaiser empfangen, bei seinem immer höher schwellenden Uebermuth aber sogar den Gedanken erfaßte, die auf dem Haupte des Kaisers wankende Krone sich zu verschaffen. Nicht wohl diese Vorzüge Heinrichs Jasomirgott erkennend, und dafür auch die innigste Achtung bezeugend kam Kaiser Friedrich bei Gelegenheit, als er seiner Gewohnheit nach durch das ganze Reich reiste auch nach Wien, und wohnte der Vermählung der herzoglichen Tochter Agnes mit dem ungarischen Kronprinzen Stephan bei. Dem Herzoge Heinrich übertrug er nun das wichtige Geschäft, den Frieden zwischen dem Könige von Ungarn und dem listigen byzantinischen Hofe zu Stande zu bringen, zu welchem Ende sich auch der Herzog Heinrich mit dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach im Jahre 1167 zu dem griechischen Kaiser Emanuel begab, um die Streitigkeiten beizulegen.

Obgleich aber Heinrich von dem griechischen Kaiser auf das Herrlichste und Prachtvollste aufgenommen wurde, so gelang es ihm, ungeachtet aller Bemühung doch nicht, mehr zu erwirken, als einen Waffenstillstand für Ungarn, der am Ende auch nicht gehalten wurde. König Stephan sah sich nun noch in demselben Jahre gezwungen gegen die Griechen die Waffen zu ergreifen, da der Kaiser den Bruder Stephans, welcher in Ungarn eine Rebellion anzettelte, in Schutz nahm. Als Schwiegervater des ungarischen Königs kam auch Herzog Heinrich mit seinen Kriegsvölkern den Ungarn zu Hilfe, in welchem Kriege jedoch bei den bestandenen Unruhen im ungarischen Reiche, und der weit überlegenen Macht der Griechen wenig Entscheidendes geschah.

Indessen hatte sich auch gegen Heinrich den Löwen, Herzog von Baiern und Sachsen eine große Fehde erhoben. Dieser tapfere Fürst, der größte seiner Zeit nächst dem Kaiser, war nach der Einnahme von Mailand (1162) nach Deutschland zurück gefehrt, und seitdem nicht wieder in Italien gewesen, sondern hatte zu Hause sein Land durch glückliche Feldzüge gegen die wendischen Völker im heutigen Mecklenburg und Pommern beträchtlich erweitert. Durch zahlreiche Burgen und Ansiedelungen holländischer und flammländischer Kolonisten in den verödeten Landstrichen sicherte er seine Erwerbungen und verschaffte ihnen eine Menge fleißiger Land- und Arbeitsleute. Solche Fortschritte erweckten den

Neid der Nachbarn, und vermehrten die Furcht der sächsischen Fürsten und Großen vor einer Macht, deren Gewicht sie schon empfanden. Sie vereinigten sich mit den Bischöfen denen Heinrich durch willkürliche Eingriffe in ihre Wahlen verhaßt war, und fielen während des Kaisers Abwesenheit von allen Seiten über ihn her (1166). Seine Hauptfeinde waren die Erzbischöfe von Magdeburg und von Bremen, die Bischöfe von Hildesheim und von Lübeck, Markgraf Albrecht der Bär von Brandenburg, Otto, der Markgraf von Meissen, Albrecht, Pfalzgraf in Sachsen und Landgraf Ludwig der Eiserner von Thüringen. Heinrich wurde aber durch die Anzahl nicht erschreckt, und vertrieb mit seiner entschlossenen Tapferkeit den Bischof von Lübeck aus seinem Sitze, dem Erzbischofe von Magdeburg verwüstete er sein ganzes Land, und schon wollte er sich auch gegen die Andern wenden als Kaiser Friedrich alle Streitenden auf einen Reichstag nach Bamberg beschied (1168), wo jeder das Genommene wieder heraus geben und Frieden versprechen mußte.

Noch verschiedene andere Reichstage hielt Friedrich, auf denen ähnliche Zwistigkeiten geschlichtet, Erbschaften übernommen, Lehen eingezogen und wieder vergeben, auch Strafgelder auferlegt wurden. Auf einem derselben, zu Bamberg (1169) ließ er seinen ältesten Sohn Heinrich zum römischen Könige wählen, obgleich er erst fünf Jahre zählte, und zu Aachen vom Erzbischofe von Köln krönen. Um diese Zeit unternahm Heinrich der Löwe einen Pilgerzug in das gelobte Land, bei welcher Gelegenheit er seinem Stiefvater Heinrich Jasomirgott in Oesterreich einen Besuch abstattete. Dieser empfing ihn zu Klosterneuburg mit hohen Ehren, und nachdem sie Beide die Gruft der Gattin und Mutter Gertrud in der Stiftskirche besucht hatten führte ihn Jasomirgott feierlich nach Wien in seine Residenz *). Um seinen Gast auf der langen und mühseligen Pilgerfahrt mit jedem nur möglichen Bedürfnisse zu versehen, wurden viele Schiffe beladen und beide Herzoge fuhren dann auf der Donau bis nach Gran, wohin der Troß auf dem Landwege nachfolgte.

Hier angelangt ereignete sich aber für Beide ein höchst betrübter Unfall da nach dem fröhlichen Abendmale der König Stephan den Giftrank fühlte, welchen er von seinem ehrgeizigen Bruder Bela empfangen haben sollte, und in Folge dessen noch in derselben Nacht starb. Die Bestürzung war namenlos, daher ging auch Herzog Heinrich Jasomirgott nach Wien zurück, Herzog Heinrich von Sachsen und Baiern wurde aber von dem Erzbischofe und Primas von Gran auf die ehrenvollste Weise auf seinem frommen Zuge weiter begleitet. Heinrich der Löwe kam sofort nach Konstantinopel und wurde daselbst ehrenvoll aufgenommen, erreichte auch Jerusalem glücklich, und kehrte eben so wohlbehalten nach Deutschland wieder zurück **).

Noch immer währte der Kampf des deutschen Kaisers Friedrich mit der päpstlichen Allgewalt fort, und die verheerenden Züge nach Italien erneuerten sich wieder, als die Absetzung des Erzbischofs von Salzburg, eines böhmischen Prinzen und Neffen des Herzogs von Oesterreich von seiner mit König Wladislaw dem II. von Böhmen vermählten Schwester Gertrud, auch das Einverständnis Friedrichs mit dem österreichischen Herzoge störte. Kurz zuvor als Herzog Heinrich Jasomirgott verstarb, mußte er daher einen gefahrvollen Einfall in Oesterreich erleiden, welcher Einfall auf Anstiften des Kaisers Friedrich geschehen seyn soll, weil sich Heinrich Jasomirgott auf dem Reichstage zu Regensburg (1174) der Absetzung und Aechtsklärung des Erzbischofs Adalbert von Salzburg widersetzt, und demselben in seinem Lande eine sichere Zuflucht gestattet habe, woselbst er Versammlungen zu halten, Weihen zu ertheilen, Anordnungen zu erlassen und des Erzstiftes geistliche und weltliche Verwaltung, sich anmaßte. Es ist zwar ganz glaublich, daß er dieser Absetzung nicht

*) Bis her hatten die Markgrafen seit Leopold dem I. ihren gewöhnlichen Wohnsitz theils auf dem Melkerberge, theils in Herzogenburg und theils in der alten Steinburg Medling. Erst Markgraf Leopold IV. baute auf der vordersten Spitze des Kahlenberges eine neue prächtige Burg und bestimmte sie zur künftigen Residenz. Um das Jahr 1106 erbaute auch Leopold nahe an Wien ein Jagdhaus, welches auf dem Plage, wo sich jetzt das fürstliche Eszterházy'sche Haus in der Wallnerstraße befindet, gestanden seyn soll. Nach dem Regierungsantritte Herzog Heinrichs Jasomirgott wählte sich dieser der romantischen Lage wegen, das Städtchen Wien zu seiner Residenz, und baute sich unweit von dem Jagdhause Leopold des IV. auf dem nämlichen Plage, wo heut zu Tage das hofkriegsräthliche Gebäude steht, eine Burg, wovon dieser Platz den Namen vom Hofe erhalten hat.

**) Das herzoglich braunschweigische Haus und die jetzige englische Königsfamilie stammen in gerader Linie von Heinrich dem Löwen ab.

bestimmte; diese erfolgte aber dennoch und Herzog Heinrich hat sonst gegen den kaiserlichen Ausspruch und den der übrigen Glieder der Reichsversammlung nichts unternommen, folglich ist es in jeder Beziehung schwer zu glauben, daß der Kaiser eine solche Handlung an seinem sonst immer so bewährten treuen Anhänger sollte verübt haben, durch welche in Oesterreich so großes Unheil veranlaßt wurde. Genug aber, dieser verheerende Einfall geschah im Monate August 1176 als der Markgraf Konrad von Mähren sich mit dem unruhigen Böhmenherzoge Sobieslaw und den Ständen Steiermarks verband und schreckhafte Verwüstungen in den österreichischen Landen durch Feuer und Schwert anrichtete.

Heinrich konnte so vielen Feinden mit Nachdruck nicht widerstehen, und mußte daher die Marken seines Landes dem Uebermuth der Feinde bloß stellen, und sich zu einer hartnäckigen Vertheidigung im Innersten seines Herzogthums auf festen Plätzen vorbereiten. Hunderte von Dörfern und Flecken zwischen der Leitha und Fischa, dann längs der Grenze Mährens standen in Flammen ja selbst bis nahe vor Wien drangen schon die Feinde, und übten ihre Gräueltthaten aus. Heinrich Jasomirgott zog über die wiener Donaubrücken den Böhmen und Mähren entgegen, war aber unfähig dem Andrängen des überlegenen Feindes im freien Felde sich entgegen zu stellen, und zog sich daher wieder nach Wien zurück.

Bei diesem Rückzuge stürzte er auf einer morschen Brücke mit dem scheuen Rosse, und brach das Bein, worauf dann dieser alte 63jährige Held wenige Tage mehr lebte.

Er hatte durch 20 Jahre ruhmvoll regiert, war den Unterthanen Oesterreichs ein guter Herzog, und wird seit der Anlegung von Windobona durch Mark-Aurel, als der Wiederhersteller von Fabianis, dem heutigen Wien bezeichnet. Die vorzüglichsten Gebäude, welche er schuf, sind die Herzogenburg am Hofplatze an der Stelle des heutigen Hofkriegsrathsgebäudes, der Stephansdom und die Abtei zu den Schotten, dann die Erweiterung und Verschönerung der uralten Kirche Maria am Gestade (Maria Stiegen).

Herzog Heinrich hatte zwei Gemalinen; die erste war Gertrud, eine Tochter Kaiser Lothar des II. und Wittwe Heinrich des Stolzen in Baiern, die zweite Gemalin Theodora, eine Tochter des griechischen Kaisers Manuel Comnenos, war Mutter von 3 Kindern, und starb im Jahre 1184 *).

*) Agnes wurde an Stephan den III. König von Ungarn, und nach seinem erfolgten Tode mit Hermann von Ortenburg vermählt. Leopold VI. folgte seinem Vater im Herzogthume, und Heinrich III. erhielt die Herrschaft Medling, gleichwie sie sein Vater besessen hatte. Seine Gemalin war Richarda eine Tochter des Königs Wladislaw von Böhmen.